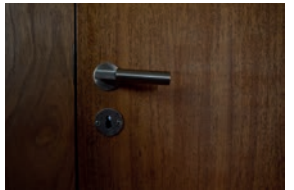
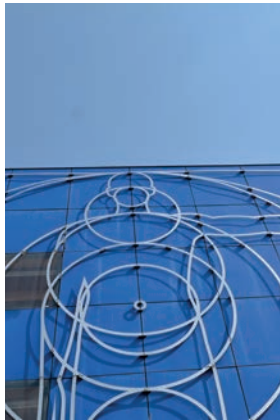
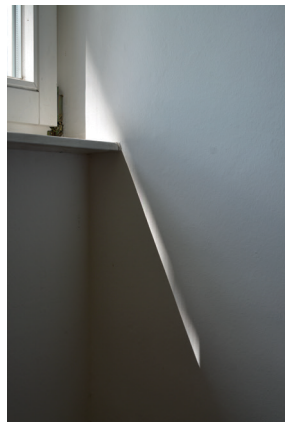




DIE VERMESSUNG Kritischer Gedankengang zum
DES ALLTAGS **NEUFERT HAUS**





Dank an:

Bauhaus Transferzentrum Design
Prof. Wolfgang Sattler, Fak. KG/PD
Susanne Lässig (Dipl.Ing), Neufert-Haus
Dr. Gernot Weckherlin, Berlin
Benedikt Terwiel, Künstler, Berlin
und allen teilnehmenden Künstler*innen

IMPRESSUM

Bauhaus-Universität Weimar
Fakultät Kunst und Gestaltung
Fach Lehramt - Kunst
Hrg Francis Zeischegg, **Eigenverlag 2020**

Auflage: 100

Projekt: *Vermessung des Alltags*
Sommersemester 2019

im Jubiläumsjahr Bauhaus 100
zum Kongress *Denkraum Bauhaus*

Gestaltung: Diego Carvallo,
Natalia Chávez Hoffmeister, Francis
Zeischegg

Redaktion: Celine Loesche
Thorsten Dorn, Cosmo Hartung,
Farina Kerner, Francis Zeischegg

Fotografie: Natalia Chávez Hoffmeister

© copyright

alle Rechte vorbehalten

DIE VERMESSUNG DES ALLTAGS

Kritischer Gedankengang zum
Neuferthaus

Natalia Chávez Hoffmeister

Diego Carvallo

Thorsten Dorn

Cosmo Hartung

Farina Kerner

Celine Loesche

Projektleitung:

Francis Zeischegg

Studierende der Bauhaus Universität
Weimar, Fakultät Kunst und Gestaltung
und Fakultät Architektur und Urbanistik

Die Vermessung des Alltags ***politics per squaremeter***

Francis Zeischegg

Vorwort

Auf dem Weg zum Neufert Haus in Weimar Gelmeroda, ein kleiner Ort, den man unmittelbar durchquert, wenn man von der Autobahn nach Weimar abzweigt, erblickt man am Straßenrand die blaue Box, auf deren Fassade das Standard-Mensch-Modell moderner Baukultur silbrig schillert. Angrenzend steht das Neufert Haus, die Wirkungsstätte des gleichnamigen Architekten Ernst Neufert, Bauhaus-Student, Mitarbeiter von Walter Gropius und später Autor der bekannten *Bauentwurfslehre*, einem Referenzkatalog für Baunormen und Maßstandards, der heute weltweit Architekt*innen als Nachschlagewerk dient.

Norm und Standard bestimmen moderne Wohn- und Lebensräume. Diese zu hinterfragen und zu aktualisieren, war Inhalt eines künstlerisch inspirierten und moderierten Besuchs zum Neufert Haus anlässlich des Kongresses *Denkraum Bauhaus* im September 2019 zum 100-jährigen Jubiläum des Bauhaus. Die Konferenz brachte Kunstpädagog*innen und Architekt*innen zusammen, um gemeinsam neue Vermittlungsformate zur Architektur zu erforschen.

Auf dem Weg nach Weimar Gelmeroda wurden die Tagungsgäste mit Themen zu

Bau-Idealen der frühen Bauhaus-Moderne vertraut gemacht. Modulare und serielle Bauprinzipien der Moderne wurden dabei kritisch betrachtet, insbesondere mit Verweis auf die Bauentwurfslehre, jenes Druckwerk, das in fast allen Auflagen im Neufert Haus zu besichtigen ist.

Was heißt es in einer standardisierten Welt zu leben? Wie viel Freiraum, bzw. Platz für andere Stimmen, Positionen und Praxen gibt es innerhalb dieser normativen Umwelt? Wie werden Nicht-Standards zu Standards und wie können sich gestalterische und architektonische Praxen emanzipieren? Wie kann Kunst die sich seit Jahrhunderten etablierenden architektonischen Standards hinterfragen und darüber informieren?

Das Projekt *Die Vermessung des Alltags* war Teil des Bauhaus-Semesters und hatte unter der Leitung von Francis Zeischegg (LAK) die Aufgabe, im Rahmen des Kongresses einen sogenannten „Kritischen Gedankengang“ zu einem der dezentralen, historischen Orte in Weimar zu organisieren und zu moderieren. Der Besuch im drei Kilometer von Weimar entfernten Neufert Haus wurde vom Projektteam durch eine außerordentliche Busfahrt, durch performative Stadt- und Hausfüh-

rungen sowie durch Ausstellungen und Veranstaltungen vor Ort mit Inhalt gefüllt. Dadurch wurde die bewusste Begegnung mit Normierung und Standards sowie mit ungewohnten Formen der Raumwahrnehmung möglich.

Gegenstand der performativen Führung durch das 1929 von Neufert erbaute Wohnhaus war die vor allem auf Platzer-sparnis ausgerichtete Architektur und die von ihm verfasste Bauentwurfslehre. Darüber hinaus präsentierte die Projektgruppe auf den zwei Stockwerken die Ergebnisse ihrer künstlerischen Auseinandersetzung mit dem Thema des Projekts. Ausgestellt wurden selbst erfundenen Mess- und Orientierungsinstrumente sowie die Dokumentation der vorangegangenen Recherche. Zum anderen wurde die kuratierte Ausstellung *Aus dem Koffer, Norm und Standard* mit Werken von geladenen zeitgenössischen Künstler*innen aus Berlin und Weimar im ehemaligen Wohnzimmer der Familie Neufert gezeigt. Zur Eröffnung dieser beiden Ausstellungen fand die geplante Veranstaltung *Architekturtheorie und bildende Kunst* im Dialog mit Prof. Dr. Gernot Weckherlin (BTU Cottbus) und Francis Zeischegg (BUW) statt.

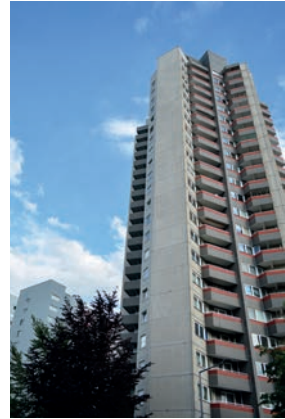
Recherche und Reisen

Farina Kerner

Um in das Projekt *Die Vermessung des Alltags* einzutauchen, suchten wir zu Beginn messbare Größen in unserer Umwelt. Unter diesem Blickwinkel wurde auch die uns umgebende Architektur vermessen und untersucht. Einen Fokus legten wir dabei auf klassische und moderne Architektur. Die Wirkung der Gebäude wurde im Hinblick auf Formgebung, Maße und Gestalt untersucht. In einem Leporello-Format hielten wir unsere Eindrücke und Ergebnisse fest. Dieses Format nutzten wir im Laufe des Projekts zur Dokumentation für unsere Impressionen, Ideen und Gedanken.

Wir stellten uns die Frage, wie sich der Wandel der sich ständig verändernden sozialen Alltagswelt in der Architektur abbildet. Bei unserer Exkursion im Mai

2019 nach Berlin schauten wir uns daher den Ortsteil Gropiusstadt an und setzen unsere Recherche an anderen authentischen Bauorten der Moderne fort. Die in den 1960er Jahren entstandene Großwohnsiedlung wurde zu 90 Prozent als soziales Wohnungsbauprojekt geplant. Die modulare Anordnung der Häuser und die serielle Fertigstellung waren die Antwort auf eine wachsende Bevölkerung und die Wohnungsnot in Westberlin. Funktionale, kostengünstige und platzsparende Wohnungen wurden in kürzester Zeit gebaut. Bei unserer Exkursion nach Dessau durften wir auch die von Walter Gropius konzipierte Bauhaussiedlung Dessau-Törten, die unter der Leitung von Ernst Neufert von 1926 bis 1928 erbaut wurde, als eine der ersten Siedlungen kennenlernen, die im Rahmen eines



Versuchsprogramms in industrieller Fertigung gebaut wurde. Entlang einer industriellen Taktstraße wurden so innerhalb von sechs Wochen ganze Straßenzüge gebaut. In Dessau besuchten wir gemeinsam mit der Kunsthistorikerin und Bauhaus-Expertin Bettina Güldner das 1926 entstandene Bauhaus-Gebäude sowie die Meisterhäuser. So erhielten wir Informationen zum Konzept und Bau des Schulgebäudes und der Meisterhäuser von Walter Gropius und machten uns über die Beweggründe für schnelles und günstiges Bauen von Wohnraum zur Zeit des historischen Bauhaus Gedanken.

In Berlin besuchten wir u.a. auch die Ausstellung *bauhaus imaginista* im *Haus der Kulturen der Welt*, die über die internationale Geschichte des Bauhaus

informierte. Wir sahen uns zeitgenössische Kunstausstellungen im *Hamburger Bahnhof* und im *Palais Populaire* an. Wir besuchten den Berliner Künstler Benedikt Terwiel in seinem Atelier und sprachen mit ihm über seine Arbeiten, die in einem engen Zusammenhang mit unseren bisherigen Recherchen zu Vermessungen standen. Auf Grundlage dieser Eindrücke setzten wir unsere Arbeiten im Projekt fort und planten für den Kongress *Denkraum Bauhaus* den Kritischen Gedankengang, einen moderierten Spaziergang zum Neufert Haus in Weimar Gelmeroda, wo die Teilnehmer*innen eine Performance, sowie unsere Ausstellung erwartete.

Ein Kritischer Gedankengang

Celine Loesche

Stadtschloß
Weimar

Ilmpark

Limona

Frauenplan

Anna Amalia
Bibliothek

Audimax und
Universitätsbibliothek

Treffpunkt und Startpunkt unseres Kritischen Gedankenganges war die Universitätsbibliothek der Bauhaus-Universität Weimar.

Zu Beginn des Kritischen Gedankenganges verteilten wir ein Orientierungsinstrument: ein Leporello, mit dessen Hilfe sich die Teilnehmer*innen im Stadtraum verorten und den Weg finden sollten. Detailfotografien der Giebel führten die Gruppe bis zur Notenbank in Weimar. Der starre Blick des Alltags sollte aufgelöst werden und ein Perspektivwechsel wurde mit Hilfe des Orientierungsinstruments motiviert.

An der Notenbank angekommen, stiegen wir gemeinsam auf das Dach. Dort bekamen wir einen Überblick über Weimar



und wir erkundeten die Stadtstruktur gemeinsam. Unser Blick wurde geschärft für die klassisch geprägte Stadt und für die modernen Bauten, die monolithisch aus dem Stadtbild hervorstechen.

An diesem Ort zeigten sich die Auswirkungen der Anliegen des Architekten Ernst Neufert, der mit seiner Bauentwurfslehre die Normierung und Standardisierung der modernen Architektur maßgeblich prägte.

Das Maß aller Dinge war auch für Neufert der menschliche Körper. Spielerisch vermittelten wir die Thematik während unseres Gedankengangs, indem wir mit einem selbstgebauten Messbaum die Körpergröße, Armlänge und die Schrittlänge aller Teilnehmer*innen vermaßen. Daraufhin stiegen wir gemeinsam in einen für uns

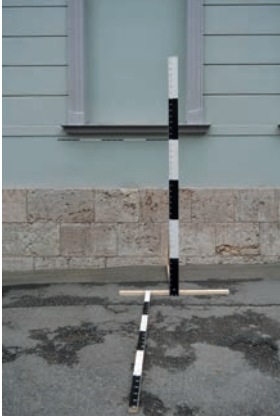
gecharterten Bus und fuhren zum Neufert Haus nach Gelmeroda. Dort angekommen begrüßten wir die Teilnehmer*innen im Haus als lebende Infosäulen. Wir verteilten uns vor dem Haus und in den unterschiedlichen Räumen. Jede*r von uns hatte einen informativen Text vorbereitet, der die Besonderheiten der einzelnen Räume beschrieb. Auf verschiedene Arten wurden unsere Texte präsentiert. Beispielsweise verkleidete sich Natalia, in Anlehnung an Abbildungen der Bauentwurfslehre, als Hausfrau (mit Kopftuch) und putzte die Küche, während der Infotext zur Architektur der Küche von einer Computerstimme über Lautsprecher abgespielt wurde. Die Besucher*innen konnten sich frei bewegen und die gewünschten Informationen in ihrem eigenen Tempo einholen.



**Mess- und
Orientierungsinstrumente**
Cosmo Hartung

Eine immer wiederkehrende Frage, die wir uns im Laufe unseres Projekts gestellt haben, war: „Was kann und wird alles gemessen?“

Im Zuge dessen untersuchten wir die Entstehung von Normen und Maßeinheiten. Wir fragten uns, mit welchen Größen und Einheiten im Alltag und in der Wissenschaft gemessen wird, weshalb wir Normen und Standards brauchen und wie diese festgelegt werden. Von der Auseinandersetzung und Untersuchung mit Normen und Maßeinheiten leitete sich ein kreativer Prozess ab, in dem wir selbst ein Messinstrument entwarfen. Dieses neue Messinstrument sollte eine eigene Maß- und Größeneinheit besitzen und Absurditäten, unseren Alltag und dessen Wahrnehmung messen können.



Dabei entstanden Messinstrumente, die Dinge messen konnten: Langeweile, unsere Blickrichtungen, Frequentierung von alltäglichen Wegen, den Abstand zu anderen Menschen, unser geschätztes Alter und unsere Größenwahrnehmung von Objekten.

Anschließend setzten wir uns damit auseinander, wie wir durch das Schaffen von Einheiten und das Anlegen von Kategorien und Rastern versuchen, uns das Leben begreifbar zu machen. Ein sehr naheliegendes Beispiel waren für uns deshalb Stadt- und Landkarten, welche Besonderheiten sie haben - was sie voneinander unterscheiden und wie sie zur Orientierung genutzt werden.

Um auch hier unser Verständnis für die Thematik zu erweitern, haben wir verschiedene Orientierungsinstrumente erarbeitet. Hierbei lag die Herausforderung darin, eine Person von einem definierten Startpunkt im Weimarer Stadtraum an ein jeweils festgelegtes Ziel zu leiten und dabei die Wahrnehmung ihrer Umgebung zu schärfen. Der städtische Raum sollte auf eine neue Art und Weise erschlossen werden.

Die Idee der Instrumentarien bestand darin, ein existierendes Messinstrument zu nutzen und aus ihm etwas Neues abzuleiten, um damit das eigene Konzept von Messen sichtbar zu machen. Diese Instrumente bildeten zusammen mit den Leporellos den Kern unserer Ausstellung *Die Vermessung des Alltags*.

Projekt und Ausstellung

Francis Zeischegg

Das Projekt *Die Vermessung des Alltags* wurde als Teil des Bauhaus-Semesters 2019 an der Bauhaus-Universität Weimar angeboten. Die Beschäftigung mit der *Bauentwurfslehre* von Ernst Neufert und der Aufenthalt in seinem ersten Wohnhaus in Weimar Gelmeroda sollte der Projektgruppe als Ausgangspunkt und Hintergrund für die Diskussion über Norm und Standardentwicklungen dienen. Diese Diskussion war vielerorts Bestandteil der Jubiläumsveranstaltungen zum *Erbe der Moderne* und zum 100. Geburtstag des Bauhaus.

Was heißt es, in einer standardisierten Welt zu leben und warum sind Normen und Routinen für Einzelne und für das Gemeinwesen der Gesellschaft so lebensnotwendig? Andererseits fragten sich die Studierenden auch, wieviel Freiraum für andere Stimmen, Positionen und Praxen innerhalb der normativ festgelegten Lebenswelt bleibt und wie dieser sich besonders über künstlerische Medien äußern kann. Während des Sommersemesters waren daher künstlerisch-gestalterische Experimente und Exkursionen in urbane Zentren von großer Bedeutung. Es wurden manuelle, performative und mediale Arbeiten entwickelt, was dazu beitrug, Merkmale der Moderne zu aktualisieren und neue, andere Perspektiven ins Spiel zu bringen.



Eine besondere Herausforderung im Projekt *Die Vermessung des Alltags* stellte die Entwicklung des Vermittlungsprogramms anlässlich des Kongresses *Denkraum Bauhaus* (dem 6. Internationalen Symposium zur Architekturvermittlung) dar. Vom Audimax in Weimar sollten die sogenannten Kritischen Gedankengänge zu historischen Bauhausorten organisiert und moderiert werden. Zu diesem Zweck entwickelte die Projektgruppe ein Programm, mit welchem sie die Gäste auf ungewohnte Weise nach Weimar Gelmeroda geleitete, sie mit Formen der Raumwahrnehmung konfrontierte und Orientierungsgewohnheiten hinterfragte (siehe S.9).

In den oberen Räumen des Neufert Hauses präsentierte die Projektgruppe darüber hinaus die Dokumentation ihrer Rechercharbeiten sowie die Ergebnisse ihres künstlerischen Forschungsprozesses in einer Ausstellung.



Besucher des Kongress *Denkraum Bauhaus* 2019
o.li: Prof. Susanne Lorenz, Martin Pfahler, Künstler*innen Berlin

Natalia Chávez Hoffmeister

a „Einnorden“, 2019/ quadratischen Blatt Papier gefaltet

b „OBJEKTives Messinstrument“, 2019/A3 Matt Papier

a Heute schon eingenordet?

Ein Fingerspiel (Himmel und Hölle), womit man durch einfache Fragen und Angaben die Umgebung und sich selbst achtsamer wahrnehmen kann. Sich seiner Anwesenheit bewusst wird.

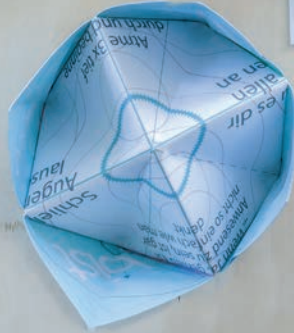
Sind wir wirklich anwesend an den Orten, in die wir eintreten – oder sind wir nur körperlich da, aber im Gedanken woanders? Wie können wir wissen, wohin wir gehen möchten, wenn wir nicht wissen, wo wir eigentlich sind?

Diese Fragen sind der Ausgangspunkt für das Fingerspiel. Ein Orientierungsinstrument wird genutzt, um uns zu verorten und uns zu einem bestimmten Punkt zu bringen. Das sogenannte „Einnorden“ bedeutet, dass z.B. eine Landkarte und das

Gelände so gedreht werden, dass sie in der Himmelsrichtung übereinstimmen.

Das Fingerspiel kann dabei helfen, dass wir herausfinden, wo wir uns gerade befinden, nicht nur räumlich sondern auch gedanklich. Es kann dabei helfen, wie wir den Weg zurück nach „Hause“ finden ... also zu uns selbst.

b Es gibt Gegenstände, die begleiten uns während unseres Lebens, wieder andere geraten leicht in Vergessenheit. Manche bleiben fest in der Erinnerung und andere verschwinden aus unserem Gedächtnis. Unsere Biographie ist mit diesen Objekten verbunden. Sie sprechen über Zeiten und Orte; bedienen unsere Bedürfnisse und ordnen unseren Alltag.



HEUTE SCHON EINGENORDET?

Gegenstände verändern unser Leben. Sie haben oftmals unbemerkt eine gewisse Macht.

Viele Dinge sind durch die Entwicklung der Technik aus dem alltäglichen Gebrauch verschwunden, uns aber in Erinnerung geblieben.

Dies ist ein spielerisches Messgerät. Subjektiv können damit die Objekte zeitgeschichtlich einem bestimmten Zeitraum zugeordnet werden.

Abhängig davon, welche Dinge man erkennt, kann das Alter geschätzt werden.

WELCHE DIESER DINGEN HENNST DU ?
Ein OBJEKTIVES Messinstrument

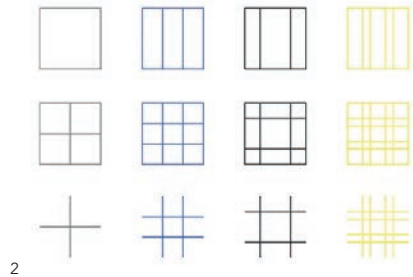
Wenn du die Objekte 1-3 erkennst, bist du jünger als 40.
Wenn du die Objekte 4-6 erkennst, bist du jünger als 40.
Wenn du die Objekte 7-9 erkennst, bist du jünger als 40.
Wenn du die Objekte 10-12 erkennst, bist du jünger als 40.
Wenn du die Objekte 13-15 erkennst, bist du jünger als 40.
Wenn du die Objekte 16-18 erkennst, bist du jünger als 40.

Wenn du die Objekte 1-3 erkennst, bist du jünger als 40.
Wenn du die Objekte 4-6 erkennst, bist du jünger als 40.
Wenn du die Objekte 7-9 erkennst, bist du jünger als 40.
Wenn du die Objekte 10-12 erkennst, bist du jünger als 40.
Wenn du die Objekte 13-15 erkennst, bist du jünger als 40.
Wenn du die Objekte 16-18 erkennst, bist du jünger als 40.

Wahrscheinlich Jahre

Diego Carvallo

a „Blickobjekt zur Proportionierung von Baufassaden“, 2019/
geschraubte und genietete Aluminiumprofile



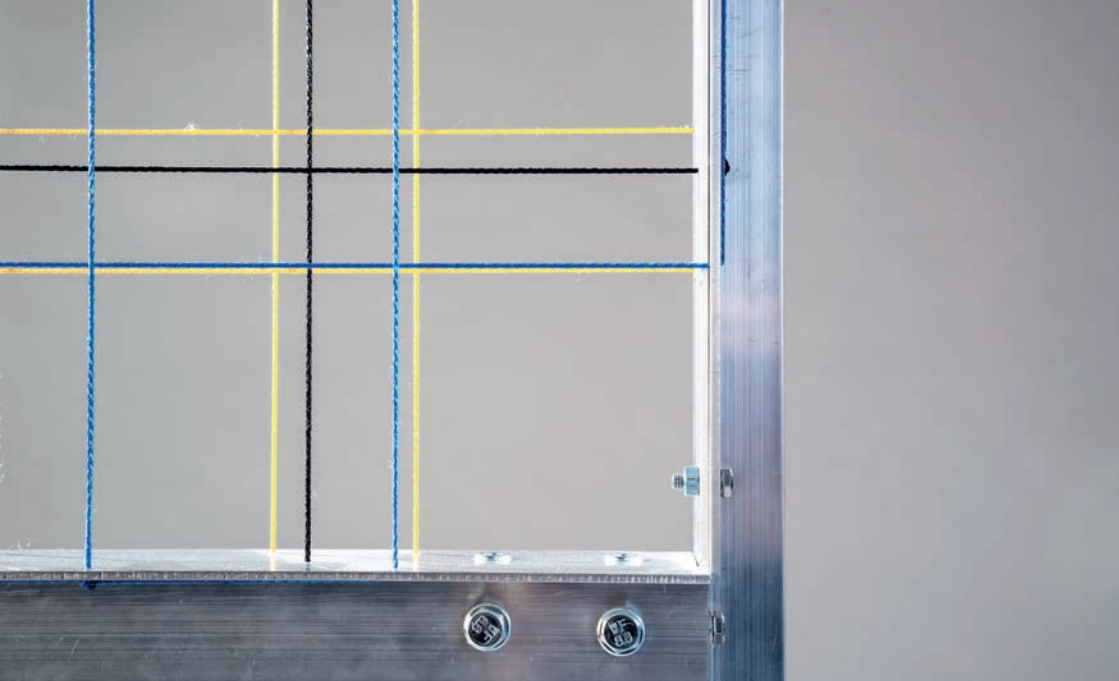
VENUSTAS

a Mehr als 1500 Jahre liegen zwischen Vitruv, dem römischen Architekten, der 1 v. Chr. lebte, und Palladio, einem der bedeutendsten Architekten der Renaissance. Das Interesse beider an schönen Formen scheint jedoch eng miteinander verbunden zu sein. Palladios Bewunderung für Vitruv ist historisch belegt. *Firmitas, Utilitas, Venustas* sind die Merkmale, die die wahre Architektur nach Vitruv ausmachen. Palladio, ein pragmatischer Mann, sah seine Aufgabe darin, Vitruvs Vorschläge zu demonstrieren, wozu er mehrere Reisen nach Rom und Umgebung unternahm, um die großartigen architektonischen Werke, die zu dieser Zeit noch standen, mit eigener Hand zu vermessen und zu zeichnen. Diese Studien führten zu seinem Werk *I quattro libri dell'architettura*, welches das

Bestreben nach archetypischen und universellen Formen einer höheren Ordnung verdeutlicht.

Die Suche nach solchen allgemeingültigen Gesetzen, die bestimmte universelle Formen verbergen, wurde nicht nur in der Antike verfolgt. Leon Battista Alberti, Leonardo Da Vinci und Albrecht Dürer sind einige Meister der Renaissance, die sich ähnlichen Aufgaben widmeten. In der Neuzeit zählen Quatremere de Quincy, J.N.L. Durand und später Ozenfant, Jeaneret (Le Corbusier) oder Mies van der Rohe zu jenen Künstlern, die sich auf diese Suche begaben.

Die Schaffung von Instrumenten und metrischen Systemen ist in der Geschichte zahlreich vorhanden. Vom Klassizismus bis



zur Moderne wurden Versuche unternommen, ästhetische Archetypen unabhängig von ihrem Nutzen und ihrem Maßstab zu kategorisieren und zu organisieren. Es ist wahr, dass bestimmte metrische Proportionen und Verhältnisse über Orte und Zeiten hinausgegangen sind - aber welche Gültigkeit hat die Suche nach solchen Gesetzen heute? Welche Gültigkeit hat diese Universalität, die die Klassiker suchten und von der einige Modernen glaubten, sie sei erreicht? Ist es schließlich möglich, Schönheit konkret zu messen?

1. Dürer, Albrecht 1525: „Underweysung der Messung, mit dem Zirckel und Richtscheyt, in Linien, Ebenen unnd gantzen corporen“ S. 180-181.

2. Einige grundlegende metrische Verhältnisse:
 $2:2/3:3/2:1:2:1:2$



Thorsten Dorn

a „Frequentierung“, 2019 / Folienplott auf Glas, Eisen



a Das Messinstrument *Frequentierung* entstand im Rahmen eines Selbstexperimentes, um herauszufinden welche Orte ich in meiner unmittelbaren Umgebung in Weimar am häufigsten Besuche, wo ich verweile und welche Ecken ich selten oder sogar noch nie wahrgenommen oder gesehen habe.

Zwei Wochen lang dokumentierte ich meine Bewegungsabläufe im öffentlichen Raum, ihre Häufigkeit und das Ausmaß der Bewegung und sortierte sie nach ihrer Anzahl an Wiederholungen in einer Karte. Es entstanden drei Aufsichten mit Routen von markierten Straßen in Weimar, die die Laufwege meines Alltags darstellen.

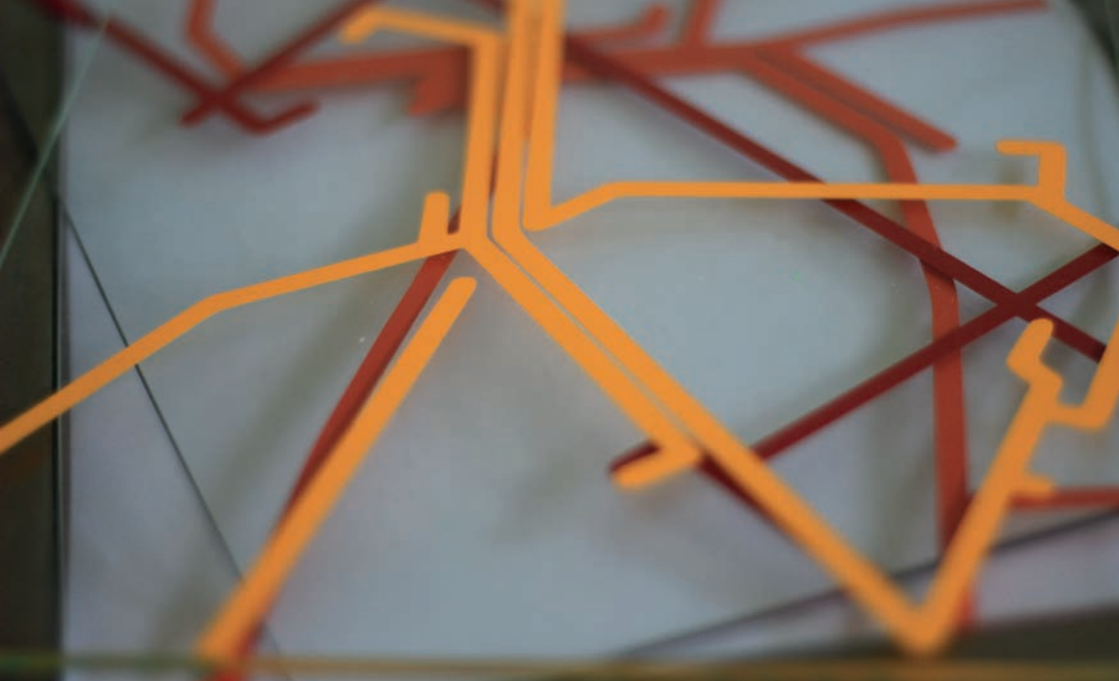
Ich reflektierte, dass ich die so häufig genutzten Orte für selbstverständlich halte,

ihnen keinerlei Besonderheit zugestehe und nicht wirklich wahrnehme. Wenn man mit seinen Mitmenschen von Ort zu Ort strömt, die Gedanken beim Wegeerledigen woanders hat, ein Ziel vor Augen hat – dann wird man blind gegenüber der Umgebung, in der man sich bewegt, sie wird zum verschwommenen Rauschen.

Die auf den Glasscheiben zu sehenden Routen stellen die Strecken dar, die ich häufig nutze und dabei nicht mehr aktiv wahrnehme.

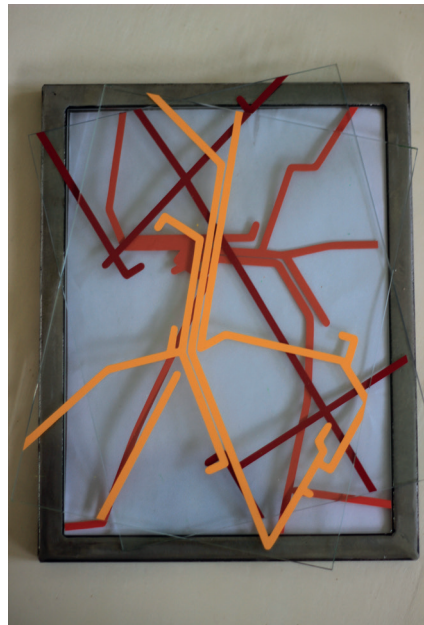
1. Theaterplatz und Umgebung
2. Marienstraße und Umgebung
3. Trierer Straße und Umgebung

Die drei Routen können sich treffen, sich überlagern und ergeben ein Netz, in dem



etwas Neues entstehen kann. Durch das Bewusstmachen von alltäglichen Wegen und Handlungen entsteht eine neue Form der Selbst- und Fremdwahrnehmung und kann zur Erweiterung des Wahrnehmungsfelds führen – kleine Veränderungen, interessante Details, Menschen mit denen man sich den Stadtraum teilt.

Egal wo, egal wer, nur ein paar Striche auf einem Stück Glas, die uns alle daran erinnern, sich in seiner Umgebung mal wieder genauer umzuschauen.



Cosmo Hartung

a „Aufmerksamkeits-Messgerät“, 2019/Baumwoll-Cap mit Papier und Strickfaden

b „Wahrnehmungsmesser“, 2019/Holz mit Strickfaden

c „Langeweile-Messstrecke“, 2019/Büroklammern



a/b Oftmals nehmen wir die Dinge in unserem Alltag als selbstverständlich wahr und ihre Bedeutung für uns schwindet im Trott. Unsere Aufmerksamkeit wird stattdessen auf anders- und neuartige Phänomene gelenkt. Mit den Messinstrumenten sollen Wahrnehmung und visuelle Aufmerksamkeit von alltäglichen Phänomenen ins Verhältnis zu ihrer Umgebung gesetzt werden.

Für die zwei Messinstrumente wurde das Prinzip eines Winkelmessers als Grundidee herangezogen. Die Funktionsweise des Messvorgangs in Gestalt von Winkeln wurde übernommen, jedoch wurden die zu messenden Faktoren verändert. Ausgehend von der Prämisse, dass sich eine Person nur auf eine bestimmte Sache konzentrieren kann und sie unterbewusst

Prioritäten für Aufmerksamkeit und Wahrnehmung setzt, gilt es in dieser Arbeit aus den gewohnten Mustern auszubrechen.

Mit dem *Aufmerksamkeits-Messgerät* kann entsprechend der Augenbewegung ein zu beurteilendes Phänomen als konzentriert, präsent wahrgenommen oder eher abwesend und gedankenlos eingestuft werden. Beim *Wahrnehmungsmesser* wurden die Winkel in den Kategorien *Fokussierbar - Aufnehmbar - Unfassbar* in Prozenten eingeteilt und dadurch bewusst gemacht.

c *Was tut man, wenn man Langeweile verspürt?* - Eine Beschäftigung suchen, die in unmittelbarer Nähe erreichbar ist. Manch einer neigt dazu aufzuräumen, andere wippen mit den Füßen und wieder andere ordnen die kleinen Dinge um sich herum.



Dieser Langeweile wurde in der *Langeweile-Messstrecke* Ausdruck verliehen. Büroklammern sind an fast allen Arbeitsplätzen in Masse vorhanden. Die Länge der Kette steht dabei symbolisch für das Ausmaß der Tristess - anders gesagt: Je länger die Kette, desto größer die Langeweile.



Farina Kerner

a „Messinstrument Schlauch“, 2019/Gummi, Acryl

b „Generationen- Tasse“, 2019/Keramik, Acryl, Papier



a Auf diesem Schlauch wurden die bekannten Längeneinheiten Meter, Fuß, Yard und Zoll in ein Verhältnis gebracht. Sie bilden nur einen Bruchteil an bestehenden Längeneinheiten ab. Die existierenden Maße wie beispielsweise Schritt, Elle, Lichtjahr, Rasta, Milja, Meile, Calibre oder Punkt – um nur einige zu nennen –, sie alle sind nicht nur als Einheiten, sondern als Sprachen zu verstehen. Sie stiften Identitäten, werden in verschiedenen Regionen der Erde genutzt und wollen gewahrt werden. Wie Währungen stehen sie zwar für sich, lassen sich jedoch in Beziehung setzen und ineinander übersetzen und umtauschen. Zugrunde liegt ihnen alle ein Gedanke: ein Urmaß, das universell von allen anerkannt wird, eine Kommunikationsform.

Ausgehend von diesem Gedanken ging es darum, Maße in Beziehung zu setzen. Wird der Fahrradschlauch aufgepumpt, verändert er seine Größe, doch die Maße stehen immer noch im gleichen Verhältnis zueinander. Misst man den Schlauch von innen oder von außen, scheinen die normierten Maße ebenfalls nicht mehr korrekt zu sein. Mathematisch gibt es vielleicht ein „korrekt“ und „falsch“, aber im Alltag lohnt es sich übliche Maße zu überdenken, um damit Neues zu entdecken und den Blick zu verändern.

b Kann man den Charakter oder den Alltag messen? Gibt es dafür eine universelle Norm? Ich würde sagen: Nein. Vielmehr setzt man sich mit anderen Menschen in Beziehung und schätzt sich oder andere ein. Das Wesen des Menschen ist es, sich



mit anderen zu vergleichen. Dabei ist jede Einschätzung subjektiv und kann nicht universell sein und normiert werden. Dennoch habe ich versucht, Charakter und Alltag zu messen, sie in Beziehung zu setzen und habe eine Einheit gesucht, die das Komplizierte einfach darstellt. In Gestalt einer Tasse, als „einfaches Ding“ aus dem Alltag, wollte ich dem schwer Vergleichbaren eine Form geben.

Das äußerlich Beobacht- und Wahrnehmbare, wie z.B. die Essenaufnahme, wurde auf der Außenseite der Tasse festgehalten, das Charakterliche im Inneren. Drei Generationen bearbeiteten den Fragebogen *Wer bist du? Was braucht du?*. Jede*r protokollierte das, was er am Tag zu sich nahm und beschrieb sich in wenigen Stichworten. Je nach Gewichtung der Worte

wurden die Eigenschaften vom Boden bis zum Tassenrand verteilt. Betrachtet man die Tassen, entstehen Vorstellungen von Menschen, die man mit eigenen Bekannten assoziiert und vergleicht, eine soziale Bezugsnorm – eine eigene Norm.

Celine Loesche

a „Abstandsmessgerät“, 2019/Nesselstoff, Holz, Leder

b „Proben sammeln, Ein Orientierungsinstrument“, 2019/Spanplatte, Schraubgläschen, Papier

a Der Abstand bestimmt die Nähe – diese Definition ex negativo beschreibt den Sinn und Zweck des *Abstandsmessers*. Die neun unterschiedlich langen Stäbe aus Holz, in einer Werkzeugtasche präsentiert, werden zwischen dem eigenen Körper und dem einer zweiten Person gehalten, wodurch die jeweilige zwischenmenschliche Nähe bestimmt werden kann. Die Stäbe verdeutlichen den physischen Abstand zwischen zwei Personen, der oftmals auch etwas über die Beziehung zwischen Menschen aussagt. Ein Instrument, welches die Distanz aufzeigt und die Nähe bestimmt.

b Dieses Orientierungsinstrument stellt die Aufgabe, im städtischen Raum Weimars Proben von Wasser und Kies zu sammeln. Die Idee entspringt aus der Beobachtung, dass es in Weimar viele

Brunnen gibt. Das Orientierungsinstrument – ein Kasten mit acht Gläschen und Karteikarten – soll mit vier Proben Wasser und vier Proben Kies gefüllt werden. Karteikarten liegen dem Holzkästchen bei, um Ort, Datum, Gefühl, Gedanke und Geruch festzuhalten. Die Spaziergänger*in wird aufgefordert, nach Wasser und Kies Ausschau zu halten und muss für das Entnehmen der Probe in direkten Kontakt mit dem Material treten. Ein Spaziergang wird dadurch zu einem sinnlichen Erlebnis, bei dem die Umgebung untersucht wird und ein Innehalten beim Entnehmen der Probe stattfindet. Ein individuelles Forschen und Wahrnehmen in der städtischen Umgebung: Wo ist Wasser im öffentlichen Raum zugänglich? Wie fügen sich Wasser und Kies in die Umgebung ein? Wo wird Kies genutzt? Was für Orte sind das und welche Gedanken entstehen an diesen Orten?



Dialog

Künstlerische Forschung und Architekturtheorie - zu Normierung und Standards der Moderne

Gernot Weckherlin

Francis Zeischegg



Gernot Weckherlin | Architekt | Mitbegründer und Vorstandsmitglied (2010-17) des Netzwerks Architekturwissenschaft e.V. | wissenschaftlicher Mitarbeiter an der TU Dresden | seit 2015 Gastprofessor für Architekturtheorie an der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus-Senftenberg | Arbeitsschwerpunkte: Produktionsbedingungen der Architektur, Systematik des architektonischen Wissens.

Francis Zeischegg | Bildende Künstlerin - Konzept Skulptur Zeichnung - und Vermittlerin | Vertretungsprofessorin an den Kunsthochschulen Berlin Weißensee, Burg Giebichenstein Kunsthochschule Halle und Bauhaus-Universität Weimar | seit 2015 künstlerische Dozentin an der Bauhaus-Universität Weimar | Lehrbeauftragte an der UdK Berlin | Arbeitsschwerpunkte: Interventionen in sozialen Handlungsräumen zu Wahrnehmung von Raumgrenzen und Standortfragen.

Gelmeroda, ein Ort, der vornehmlich des Kirchturmmotivs und der Gemälde, Zeichnungen und Grafiken von Lyonel Feininger wegen berühmt ist, steht das erste Fertig(bau)haus, das vom Architekten Ernst Neufert erbaut wurde. Neufert war kurzzeitig Bauhaus-Student und später Mitarbeiter im Büro Walter Gropius'. Seine *Bauentwurfslehre* ist ein Handbuch, das er 1936 zum ersten Mal publizierte und das heute weltweit von Architekt*innen als Nachschlagwerk (einem Referenzkatalog zu Maßverhältnissen) Verwendung findet. Im Hinblick auf die darin vermittelten Moralvorstellungen und definierten Maß- und Baunormen wird es allerdings mehr und mehr ambivalent bis kritisch rezipiert, da Norm und Standard moderne Wohn- und Lebensräume bestimmen. Wer heute von der Autobahn nach Weimar abzweigt, fährt direkt am Neufert Haus und der Neufert Box vorbei. Letztere ist ein temporärer Ausstellungsbau, der 1999 anlässlich der Ernennung Weimars zur Kulturhauptstadt Europas von Peter Neufert, dem Sohn Ernst Neuferts, errichtet wurde.

Warum nun interessieren sich neben Architekt*innen, Theroetiker*innen und Historiker*innen auch Künstler*innen für Maß und Baunorm? Seit Marcel Duchamp, Henry Matisse, Alberto Giacometti und László Moholy-Nagy - zu Beginn des 20. Jahrhunderts - haben sich Künstler*innen vielfältig mit dem Thema „Raum“ auseinandergesetzt und Kunstwerke geschaffen, die „Raum“ nicht länger als eine gebaute Hülle oder eine feste Struktur

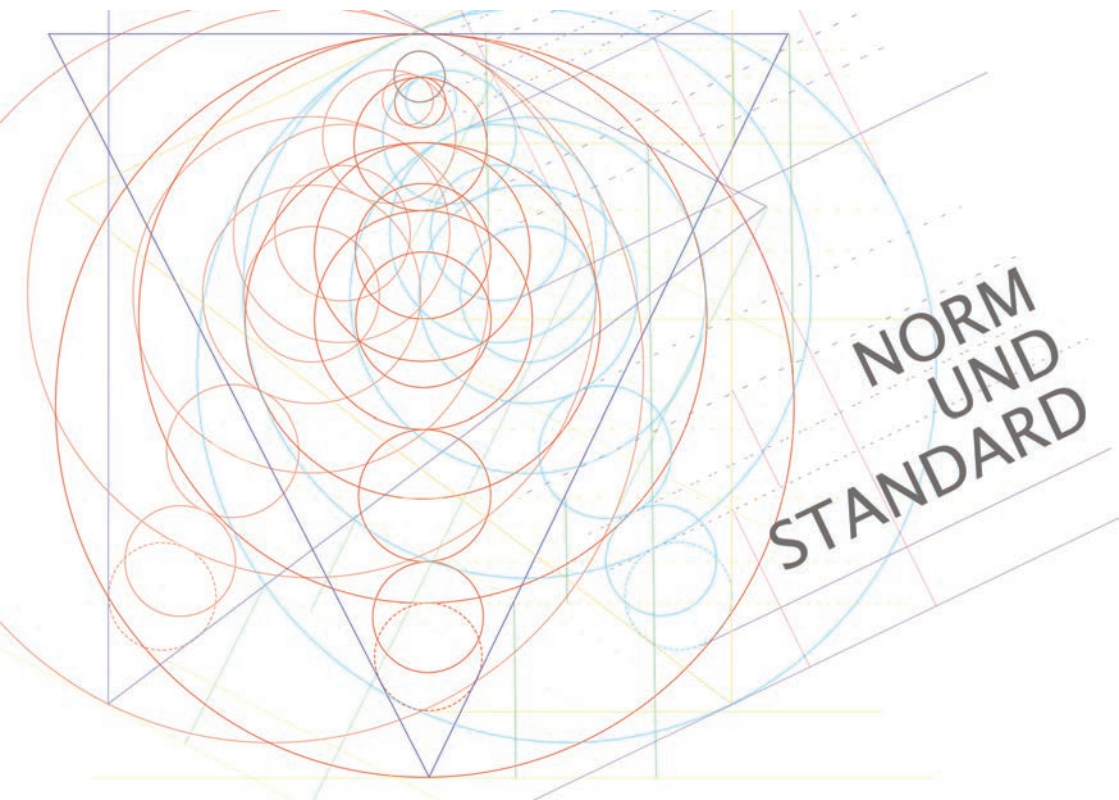
definieren, in der sich Menschen in einer definierten Weise auf- und verhalten. Mit dem *spatial turn* wird „Raum“ in der Theorie vielmehr als ein sich wandelnder Prozess verstanden, in dem Menschen und Dinge kommunizieren, interagieren und sich ständig verändern.

Architektur wie in der Bauentwurfslehre allein durch Maß-Standards und genormte Bauformen kulturell zu definieren, gleicht einer Domestizierung des Alltags.

So fällt der zeitgenössischen Kunst unter anderem die Aufgabe zu, moderne Haltungen zu befragen und durch genaues Hinsehen und die Verwendung diverser Medien im experimentellen Prozess das sogenannte rationale Bauen zu hinterfragen und definierte Vorstellungen von Lebensräumen aufzubrechen.

Im Dialoggespräch zwischen dem Architekturtheoretiker Dr. Gernot Weckherlin und der Künstlerin Francis Zeischegg erfolgte die Annäherung an Ernst Neufert und seine aktuelle Relevanz für Architektur, aber auch für Kunst, Gestaltung, Entwurf und Vermittlung. In der vom Projektteam kuratierten Ausstellung *Norm und Standard* positionieren sich fünf zeitgenössische Berliner und Weimarer Künstler*innen zu Fragen der Vermessung und der von Neufert verhandelten Paradigmen sowie zu einer Aktualisierung der Moderne.

Aus dem Koffer
Norm und Standard
vom 28.09.-05.10.2019
Neufert Haus in Gelmeroda



Ausstellung im Rahmen von DENKRAUM.
BAUHAUS Kongress und Symposium
27.-29.09.2019

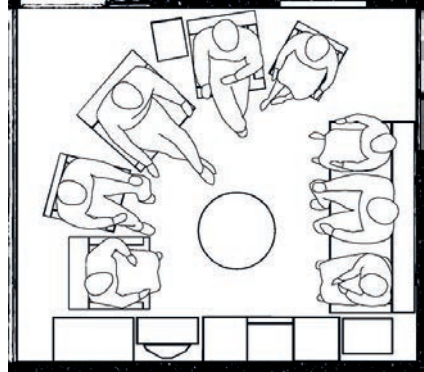
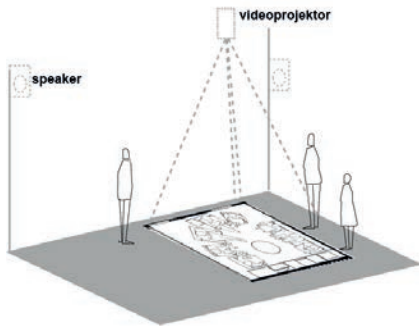
Grafik, Natalia Chávez Hoffmeister 2019,
Motiv aus Bauentwurfslehre, Ernst Neufert

1. Roswitha van den Driesch und Jens Dyffort

„Zimmer Küche Bad“ / Experimentelle Animation / Video / 10 min

Loop Präsentation auf Tablet (26 x 15cm)

Abb. Roswitha van den Driesch



Roswitha von den Driesch studierte Freie Kunst und Jens Uwe Dyffort Komposition, seit 1996 arbeiten sie zusammen. Sie erhielten zahlreiche Förderungen, 2006 den Deutschen Klangkunstpreis und 2012 den Experimental filmpreis Ruhr.

Sie sind in zahlreichen Ausstellungen im In- und Ausland vertreten. Beide leben und arbeiten in Berlin und Wittstock.

Die Animation zeigt die Grundrissdarstellung einer Sitzzecke, entnommen aus der *Bauentwurfslehre* Ernst Neuferts. Sie bildet den Raum für die Interaktionen der dargestellten Personen.

2. Florian Schmidt

„01 Segment“, 2015/Lacquer, cardboard, wood/42x30 cm

„02 Segment“, 2011/Lacquer, vinylcardboard, wood/41 x28 cm

Foto: Florian Schmidt

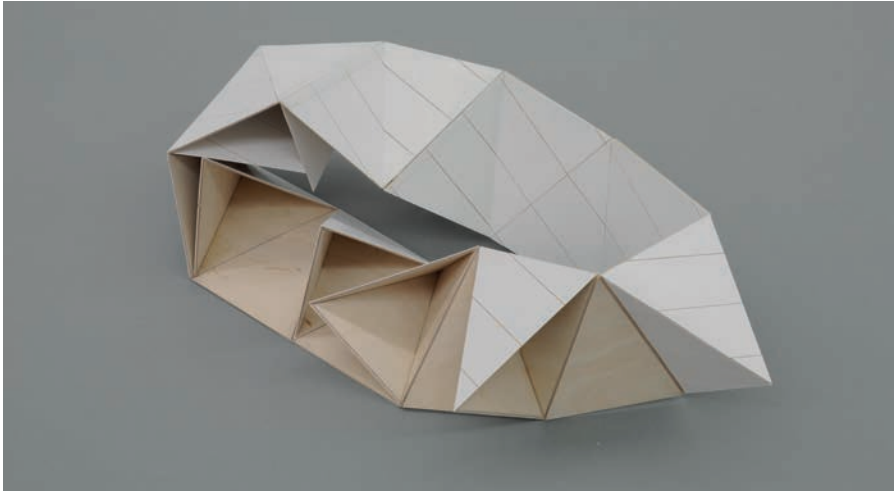


Florian Schmidt (*1980, Raabs/Thaya, AT) lebt und arbeitet in Berlin und Weimar. Schmidt studierte an der Akademie der Bildenden Künste in Wien (1999-2006) und an der Hochschule für Bildende Kunst in Hamburg (2002-2003). Seit 2018 arbeitet er als künstlerischer Mitarbeiter an der Bauhaus-Universität Weimar. Florian Schmidt erstellt Bildkörper, in denen er das Verhältnis von Raum, Material und Farbe erforscht. Das Resultat dieser Forschung sind Wandarbeiten und freistehende Skulpturen.

Schmidts Arbeitsweise offenbart sich als ein Prozess der zyklischen Gedankenvertiefungen; als Kreislauf, in dem bestehende Werke in erneute Verbindung mit der Dynamik des Arbeitsprozesses treten, für den sich der Faktor der Wiederholung als entscheidend ausnimmt. Schmidt stellt seine Arbeiten international in Einzel- und Gruppenausstellungen aus.

3. Martin Pfahler

„O.T. (Moebiusband)“, 2017 / Sperrholz, Steinpapier, Klebeband / ca. 30x20x10 cm
Foto: Martin Pfahler



Martin Pfahler (*1957, München) lebt und arbeitet in Berlin. Er ist in zahlreichen Einzel- und Gruppenausstellungen sowie mit Wettbewerben für Kunst im öffentlichen Raum vertreten. Martin Pfahler war sechs Jahre Vorstandsmitglied im BBK Berlin und leitete u.a. von 2003 bis 2006 die 2yk Galerie Flutgraben e.V. Berlin. Er erhielt namhafte Stipendien im In- und Ausland. 2010-2012 war er als Gastprofessor an der Justus-Liebig-Universität in Gießen tätig. Seit 2016 ist M. Pfahler lehrbeauftragt an der UdK Berlin.

Martin Pfahler beschäftigt sich mit kristallinen Systemen und Pattern.

4. Schroeter und Berger

„Dynamik der Gross-Stadt, Aktualisierung 10“, 2019

Animation, 16:9, 15:00 min, Loop. Filmskript: László Moholy-Nagy, 1925

Vertonung: Jonas Holfeld/Abb.: Schroeter und Berger



Schroeter und Berger ist ein interdisziplinäres Gestaltungslabor für visuelle und auditive Projekte mit forschender Leidenschaft für die Aktualisierung der Moderne, die visuelle Poesie, den Konstruktivismus und die russische Avantgarde.

Schroeter und Berger wurde 2005 von Sebastian Helm und Maximilian Sauerbier an der Bauhaus-Universität Weimar ins Leben gerufen. Seitdem werden ihre Arbeiten international auf Festivals, in Museen und Galerien gezeigt und besprochen.

1925 veröffentlichte der Weimarer Bauhausmeister László Moholy-Nagy das ein-

zigartige Filmmanuskript zu *Dynamik der Groß-Stadt* im Bauhausbuch Nr. 8 Malerei Fotografie Film.

Schroeter und Berger haben die grafisch spannungsreiche Vorlage als Ausgangspunkt für einen Animationsfilm genutzt, in dem die Foto- und Typoelemente in dynamische Bewegungen versetzt werden.

5. Barbara Steppe

„Arbeiten“, 2014/Acryl auf mdf/20x15 cm

„Warten“, 2015/Acryl auf mdf/28x20 cm

Foto: Barbara Steppe



Barbara Steppe lebt und arbeitet in Berlin. Sie studierte an der Akademie der Bildenden Künste Karlsruhe (1977-82) und an der School of the Art Institute of Chicago (85-88) und absolvierte 1988 ihren MFA in Chicago. Sie erhielt Stipendien, u.a. das Stipendium für die USA des Landes Baden-Württemberg.

1991 gewann sie den Lingener Kunstpreis. Barbara Steppe ist international in Ausstellungen von Galerien und Museen vertreten.

Seit 2003 macht Barbara Steppe vermehrt Performances und Audiostücke, zuletzt wurde *Routines* im Neuen Berliner Kunstverein in Berlin aufgeführt.

Barbara Steppe arbeitet in verschiedenen Medien, im Zentrum steht die Auseinandersetzung mit Lebenszeit von Menschen und Dingen.

6. Benedikt Terwiel

„Measuring a location in units of time“, 2014/15

Offsetdruck und Siebdruck auf Papier und Karton / Edition, Auflage von 200

Foto: Benedikt Terwiel



Benedikt Terwiel (*1980, München) lebt und arbeitet in Berlin. Er studierte Bildende Kunst an der UdK Berlin und der Universidad de Belles Artes in Barcelona. Seine Studien zum Verständnis der Landschaft wurden mit zahlreichen Förderungen, wie u.a. dem Kunstfond Bonn und dem Arbeitsstipendium des Berliner Senats unterstützt und in diversen Ausstellungen gezeigt.

Die vierteilige Arbeit bemisst eine etwa 50 km lange Strecke, die entlang kartographischer Messpunkte quer durch Berlin verläuft. An Stelle eines Messgeräts wurden die Punkte mit der Kamera „angepeilt“, sodass statt numerischer Koordinatenergebnisse Bilder ihrer konkreten räumlicher Umgebungen entstanden, die zeitlich eine Tagesreise zu Fuß von Sonnenaufgang bis -untergang abbilden.



7. Francis Zeischegg

„View“, 2009 / c-Print auf Forex, 9-30 cm, Auflage 30/30

„Wertmesser: Value“, 2016 / Messplakette, Siebdruck auf Aluminiumblech
110 mm Durchmesser, 0,5 mm Stärke. Öffnungen gefräst, mit Futteral, Finnplatte oder
Rahmen. Edition, Auflage je 30/30

Foto: Francis Zeischegg

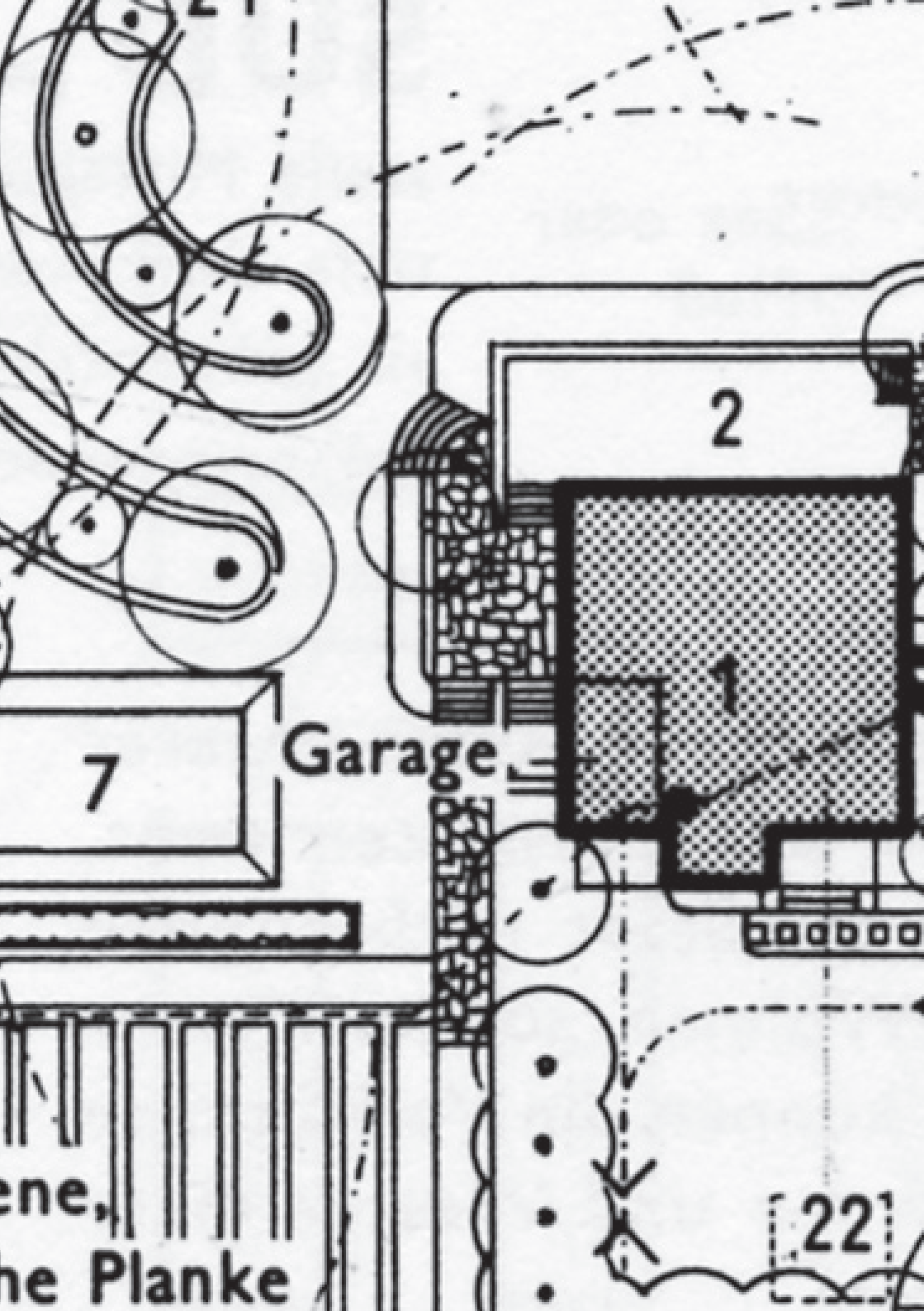


Francis Zeischegg (*1956, Hamburg) lebt und arbeitet in Berlin und in Weimar. Sie studierte Freie Kunst an der Hochschule der Künste in Berlin (UdK) und der Sozialwissenschaften an der TU Berlin (Dipl.).

Sie war Gast- und Vertretungsprofessorin an der KHB Berlin Weißensee, der Burg Giebichenstein in Halle und an der Bauhaus-Universität Weimar, wo sie seit 2011 als Dozentin lehrt. An der UdK Berlin ist sie lehrbeauftragt seit 2006.

Ihre Arbeitsschwerpunkte sind Blickkonzepte und Interventionen in sozialen Handlungsräumen zu Wahrnehmung von Raumgrenzen und Standortfragen. Unter Verwendung von Techniken der Architekturdarstellung verhandelt Zeischegg in ihren editionalen Werken sprachliches (kognitives) und physisches Raumerleben.





2

Garage

7

ene,
ne Planke

22

